

"Automate" bei Jesus und im Buddhismus

YAGI Seiichi

1 "Automate" bei Jesus

Das Wort "automate" (von selbst, Mk 4,28) ist eines der Wörter, die im Buddhismus tiefste Resonanz auslösen. Um das zu zeigen, führen wir zuerst das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat (Mk 4:26-29) an:

"Und er sprach: Mit der Herrschaft Gottes geht es so, wie ein Mensch Samen aufs Land wirft. Und er schläft und steht auf, Nacht und Tag, und die Saat sprosst und wächst, indem er nicht weiß, wie.

Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, dann Ähre, dann den vollen Weizen in der Ähre. Wenn die Frucht reif ist, schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da."

Das Wort "automate" findet sich noch einmal im NT: "Das eiserne Tor tat sich ihnen von selbst auf" (Acta 12,10). Gemeint ist aber, dass der Engel es öffnete, und zwar, ohne direkte Zutat (V. 7,10): Das vom Engel gemachte Wunder ist für den Zuschauer ein Ereignis, das von selbst stattfindet. Nun bei dem oben angeführten Wort Jesu handelt es sich um das Gleichnis von der Herrschaft Gottes. Aber des ist kein bloßes Gleichnis, sondern vielmehr eine Beschreibung, wie die Herrschaft Gottes in der Erde am Werk ist. Denn die Erde ist der Ort, wo Gott wirkt. Jesus sagt, der Himmel sei der Thron Gottes, die Erde der Schemel seiner Füße und Jerusalem seine Stadt. Auch der Mensch findet sich in seinem Machtbereich (Mt 5,33-36), wie das auch bei den wilden Lilien der Fall ist (Mt 6,28f). Dann ist die Tätigkeit der Erde keine bloße Automatik, sondern sie ist die Wirkeinheit des Göttlichen und des Menschlichen, wie das Tor, das der Engel öffnet, sich von selbst auftut. Wohl zu merken: Die Wirkeinheit ist keine Wesenseinheit des Göttlichen und des Menschlichen. Im NT ist von dieser überhaupt keine Rede.

Die Wirkeinheit ist im NT vom Verhältnis zwischen Vater und Jesus vielfach belegt (Joh 14,10, passim), aber das ist auch bei den Menschen der Fall: Die Mission des Paulus ist natürlich seine eigene Tat, aber Christus hat sie durch ihn gewirkt (Röm 15,18). Das Wort des Paulus ist das Wort Christi, der in ihm spricht (2 Kor 13,3). Die Liebe des Menschen ist aus Gott (1 Joh 4,7) usw. Wir können den Tatbestand feststellen, dass die Wirkeinheit beim westlichen, personalistischen Christentum beinahe aus den Augen verloren gegangen ist. Das aber geschah schon im NT. Matthäus und Lukas, die fast das Ganze des Markus enthalten, haben unser "Gleichnis" weggelassen, wohl da der Gedanke des Ereignisses, das nicht direkt von Gott bewirkt wird, sondern von selbst vorgeht, fremd war. Bei der Wirkeinheit handelt es sich um Werden, nicht um Gemacht Werden. Nein, sie ist tatsächlich die Einheit von beiden. Die Herrschaft Gottes wird gewöhnlich als etwas Himmlisches

verstanden. So gibt sie Matthäus konsequent mit "dem Reich der Himmel" wieder (Vgl. z.B. Mk 1,15 mit Mt 4,17). Für Jesus aber - wir halten das Wort für echt - ist sie keine bloß himmlische Wirklichkeit, sondern - wir würden sagen, der Erde treu (Nietzsche) - auch irdische. Das ist aber schwer zu begreifen. So wurde auch der Spruch Jesu, dass der Sabbat um des Menschen willen "ward" (Mk 2,27), sowohl von Matthäus als auch von Lukas weggelassen. Der Gedanke aber, dass das Gesetz um des Menschen willen "von selbst" in unserem Sinne geworden ist, ist wenigstens des Besinnens wert. So konnte Jesus einem Schriftgelehrten, der verständlich geantwortet hatte, sagen, „Du bist nicht von der Herrschaft Gottes fern" (MK 12,34). Dieses Wort, das voraussetzt, dass die Herrschaft Gottes dem Menschen hier und jetzt erreichbar ist, ist bei Matthäus und Lukas verschwunden (Doch s. Lk 17,21 "Die Herrschaft Gottes ist inwendig in euch"). Das Wort MK 12,34 ist aber gut verständlich, wenn Gott in der Welt, also auch auf das Herz des Menschen wirkt und es "verständlich" macht, indem Gott sich dem Menschenherzen kundtut. Nun finden wir etwas Entsprechendes im Buddhismus. Das wollen wir sehen.

2 Automate im Buddhismus

Das Wort "Jinen" ist ein Schlüsselwort des Reines-Land-Buddhismus. Der Reines-Land-Buddhismus ist im 13. Jahrhundert in Japan ein selbständiger Strom im Buddhismus geworden. Seine Stifter sind Hönen (1133-1212) und Shinran (1173-1262). Er tut kund, dass ein Boddhisattva Hozo in der Urzeit ein Gelübde abgelegt hat, das Reine Land zu gründen, in das jeder sündige Mensch nach dem Tode geboren wird, um zum Buddha zu werden, wenn er nur seinen Namen anruft. Nach beinahe unendlich langer Zeit aber hat sich sein Gelübde tatsächlich verwirklicht und Hozo ist zu Amida-Buddha geworden, der sich von seinem Land her betätigt, um alle Menschen zu erlösen, was weiter sein Gelübde bleibt. Amida-Buddha heißt auch Amitayus und Amitabha. Sie bedeuten je ewiges Leben und unendliches Licht. Der Reines-Land-Buddhismus predigt also die Erlösung des Menschen, der nichts Gutes gemacht hat und der auch nicht fähig ist, aus eigener Kraft die Buddhaheit zu erreichen, also die Erlösung "sola fide". Die Nähe zum Protestantismus ist augenfällig.

Amida-Buddha ist als Person vorgestellt. Aber auf der anderen Seite ist er auch als die Macht verstanden, die die Menschen zur Buddhaheit führt. So heißt es: "Die ganze Welt ist von Tathagata erfüllt (Tathagata ist die von der letzten Wahrheit her gekommene Tätigkeit derselben. Oft wird sie als Person vorgestellt. Auch Tathagata repräsentiert Wahrheit wie sie ist. Amida-Buddha ist hier als Tathagata bezeichnet). Tathagata ist nämlich das Herz des Meers aller Lebewesen. Da der Mensch mit diesem Herzen glaubt, ist der Glaube Buddhaheit und die Buddhaheit ist die Wirklichkeit des Buddhas¹. Tathagata wirkt also auch auf das Herz des Menschen, ruft ihn, lädt ihn zum Glauben ein. Der Glaube des Menschen gründet sich also auf der Tätigkeit des Amida. Der Glaube ist seine Gabe, die von ihm her kommt. Die Tätigkeit des Glaubens aber drückt sich als "Jinen" aus, genauer als "Jinen-Honi".

¹ Zitat aus Shinran, Yuishinsho-Mon-i, Die sämtlichen Werke des Heiligen Shinran (jap), Bd. 3, Hozokan, Kyoto, 1973, S. 171.

Jinen bedeutet "von selbst so sein", Honi aber heißt "nach der Tätigkeit von Tathagata so sein", so dass Jinen-Honi bedeutet, "Von selbst so sein, da Tathagata es so sein lässt"² eben so wie die Erde, in der sich die Gottesherrschaft betätigt, "von selbst" Frucht trägt. Jinen-Honi aber erfolgt, wenn sich der Mensch im Zustand von "Mushin" befindet. Mushin heißt Sorgenfreiheit, Vorhabenlosigkeit.

Wir erinnern uns hier natürlich an das Wort Jesu, "Sorgt nicht" (Mt 6,25-33, Lk 12,22-32). Wir alle, als Individuum oder als Gesellschaft, haben das Programm und wir sorgen uns, um das Programm durchzuführen, es zur Wirklichkeit zu bringen. Deshalb, wenn ein Mensch wirklich sorgenfrei sein soll, muss er sich von der Programmgebundenheit, also von dem Willen, sein Vorhaben durchzuführen, befreien. Die Frage, ob das überhaupt möglich sei, ist eine andere Sache. Die Gottesherrschaft ist ja mit der Sorgenfreiheit des Glaubens zu suchen und zu finden, wie Jesus in dem Zusammenhang der Sorgenfreiheit sagt, "Sucht als die erste Sache die Herrschaft Gottes" (Mt 6,33; vgl. Lk 12,31).

Nun zurück zum Buddhismus: Bei Mushin des sorgenfreien Menschen verwirklicht sich Jinen-Honi: Jinen-Honi zeigt sich dann, von der Tätigkeit von Tathagata getragen, als der Vorgang, der "von selbst" stattfindet. D.T. Suzuki (1870-1966), der Buddhist, der Zen in den USA bekannt gemacht hat, sagt wie folgt in einem Vortrag über Mushin: "die Welt von Jinen-Honi ist nichts anderes als die Welt von Mushin"³ und erzählt ein Beispiel, das uns an das Wort Jesu von der selbstwachsenden Saat erinnert: „Stellen Sie sich etwa einen Apfel vor. Er hat nicht vor, 'Ich will rot werden, ich will die Form nehmen, ich will in der Zeit reif werden, ich will von dem Menschen, einer schönen Frau oder einem alten Mann, betrachtet, geschält, gekostet und gegessen werden' usw. (Kommentar: Er ist also sorgenfrei, Mushin). Wenn der Samen in die Erde gesetzt wird, fängt das Gelübde von Tathagata, das im Samen des Apfels da ist, an, sich zu betätigen. Gepflegt von den Gaben wie Sonnenlicht, Erde, Regen usw. entfaltet sich das Gelübde von Tathagata ordnungsgemäß, so dass hervorkommen, zuerst der Spross, dann Blätter, dann Zweige, nach einigen Jahren ein Baum, der blüht und Frucht trägt. Der Apfel betätigt sich bloß nach dem Gelübde von Tathagata, was für die naturwissenschaftliche Forschung unsichtbar ist."⁴

Was vom Gesichtspunkt von Tathagata her gesehen seine Tätigkeit ist, zeigt sich vom Gesichtspunkt der irdischen Wirklichkeit her als "von selbst", als der Vorgang in Mushin. So sind Mushin (Vorhabenlosigkeit) und Jinen (Von-selbst-heit) zwei andere Ausdrücke desselben Tatbestandes: Honi (Tätigkeit von Tathagata in der Welt und im Menschen, die diese so sein lässt). Wir haben hier eine Parallele mit dem Wort Jesu über die Herrschaft Gottes.

3 Automate im Neuen Testament

Wir finden den Kontext, in dem sich der Begriff „von selbst" lokalisiert, in 1Joh 4,7-16. Unten führen wir die Stelle an. Da in ihr, in dem Zusammenhang der sozusagen

² Ein verkürztes Zitat aus Shinran, Matto-sho 5, ibid, S.72 (Briefe).

³ D. T. Suzuki, „Über Mushin“, D. T. Suzukis Ausgewählte Werke (jap.) Shunjusha, Tokyo, Bd.10, 1952, S.111.

⁴ Ibid, S.146-147. Das Zitat ist etwas verkürzt.

Theologie der Liebe, die Christologie der Urgemeinde von der Theologie der Liebe her interpretiert ist, lassen wir die betreffenden Versen ausfallen.

"Geliebte, wollen wir einander lieben, weil die Liebe aus Gott ist, und jeder, der liebt, ist aus Gott gezeugt und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist die Liebe.

Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, dann müssen auch wir einander lieben. Niemand hat Gott je geschaut; wenn wir einander lieben, dann bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geist gegeben hat. Und wir haben erkannt und an die Liebe geglaubt, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm."

Wenn "Gott uns von seinem Geist gegeben hat", erkennen die Glaubend-Liebenden, dass die Liebe aus Gott kommt und dass sie in Gott bleiben und Gott in ihnen. Gott ist sozusagen das Machtfeld, in dem sich der Glaubende befindet und seine Gaben empfängt, wie das bei "den Glaubenden in Christus" der Fall ist: Die Glaubenden, die "in Christus" sind, empfangen seine Gaben (1Kor 1,4).

Auf der anderen Seite ist der Glaubende der Ort, in dem Gott am Werk ist. "Denn Gott ist es, der in euch (am Werk ist und) sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt um seines Wohlgefallens willen" (Phil 2,13). Gott ist nämlich Gott, der "in euch wirkt" (Vgl. 1Kor 12,6 Gott, der in allem alles wirkt). Im Zusammenhang von 1Joh 4,7ff wirkt Gott im Glaubenden die Liebe. Die Liebe ist menschlich, aber sie kommt aus Gott. Hier haben wir, wie gesagt, ein Beispiel der Wirkeinheit. Wie sieht aber die von Gott gewirkte Liebe des Menschen aus? Die Antwort haben wir im Gleichnis des guten Samariters (Lk 10,30-37). Als der Samariter den verwundeten, halbtot liegenden Juden sah, hatte er Erbarmen mit ihm (V. 33), obgleich damals Juden und Samariter einander feindlich gesinnt waren. Der Samariter aber half ihm, nicht weil der Jude sein Freund war, auch nicht weil ihm das Gesetz die Rettung befahl, auch nicht weil er einen Gewinn erwartete. Der reisende Samariter hatte wohl sein eigenes Programm. Aber er konnte auf die Ausführung seines Programms eine Weile verzichten (Programmfreiheit), was der Priester und der Levit, die an dem verwundeten Juden vorübergegangen waren, nicht vermochten. Der Samariter wurde also nicht zur Rettung gezwungen. Das Erbarmen kam ihm von innen her: "von selbst". In diesem Gleichnis Jesu sehen wir ein gutes Beispiel der Liebe, die bei einem sorgenfreien Menschen von selbst zustande kommt. Gerade das ist aber der Gehorsam gegen das Gebot der Nächstenliebe, der Gehorsam, der nicht heteronom ist, sondern "von selbst" erfolgt, weil er aus Gott ist, nämlich von der Herrschaft Gottes bewirkt ist.

Wenn Christus im Glaubenden ist, ist Christus sein echtes Subjekt: das Ich über seinem Ego (Gal 2,20). So ist Gott das transzendent-immanente Subjekt von Jesus (Joh 14,10). Auf der anderen Seite ist Christus der Grund der Gnade (1Kor 4,4). Im NT ist vielfach vom Ineinander des Göttlichen und des Menschlichen die Rede. Wenn die Menschen in Gott sind, ist Gott sozusagen das Machtfeld, in dem die Menschen gesetzt sind. Wenn dagegen Gott in den Menschen ist, sind die Menschen der art, in dem Gott wirkt. Gott ist in diesem Falle Gott, der im Menschen die Wirkeinheit wirkt: Der Mensch drückt mit seiner Tat das Wirken Gottes aus - als Liebe. Das Ineinander

des Göttlichen und des Menschlichen, also die Wirkeinheit, drückt sich als Liebe und die Liebenden formen die *communio sanctorum*, die Gemeinde der Heiligen, die Kirche als Leib Christi. Das ist der Kontext, in dem "von selbst" seine Stelle einnimmt. Das Motiv "en Christo" wird als Christumystik bezeichnet. Aber wir müssen das im Zusammenhang mit "Christus en" sehen. Beide Motive aber haben ihre Stellen im Kontext der Theologie (eventuell Philosophie), in der vom Ineinander des Göttlichen und des Weltlich-Menschlichen, aber auch von der Kommunikation (Liebe) und der Gemeinde der Glaubenden die Rede ist, in der weiter die Tat des Glaubenden als "von selbst" bezeichnet wird, sofern sie als Wirkeinheit erfolgt. In der Theologie erkennt der Mensch Gott nicht als Gegenstand bzw. Gegenüber, sondern so, dass er sich der Wirkeinheit des Göttlichen und des Menschlichen inne wird (1Joh4,7). Das bedeutet nicht, dass er Gott schaut. Er wird dessen inne, dass sein Leib der Ort ist, wo Gott am Werk ist (vgl. 1Kor 3,16). Die Theologie (Philosophie) nenne ich „Bashologie“⁵, wobei Gott Ba (jap. Feld) ist, in dem die Menschen gestellt sind, wobei andererseits der Mensch Basho (jap. Ort) ist, in dem Gott wirkt. Die Bashologie hat, wie in diesem Aufsatz angedeutet worden ist, mit Buddhismus viel gemein.

⁵ YAGI Seiichi, " 'Bashology' in the New Testament and Implication Analysis", *Annual of the Japanese Biblical Institute*, Vol. XXVIII, 2002, S. 33-53; Ders., "'Bashology' in the New Testament - revised and developed -", *ibid*, Vol. XXIX, 2003, S. 47-63.